

## Rede des Rektors zur Eröffnung des Akademischen Jahrs 2015/2016

— es gilt das gesprochene Wort —

**Wann:** Mittwoch, 21. Oktober 2015, 10 Uhr

**Wo:** Audimax

**Rededauer:** 15 Minuten

Sehr geehrte, liebe Frau Schmoll,  
sehr geehrte, liebe Frau Schön als Vertreterin der Studentinnen und Studenten,  
liebe Stifterinnen und Stifter,  
liebe Preisträgerinnen und Preisträger:

ich freue mich  
seine Exzellenz den französischen Botschafter Philippe Etienne  
die Ehrensensatorinnen und Ehrensensatoren,  
die Landtagsabgeordneten,  
die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte,  
den Vertreter des Erzbischöflichen Ordinariats, Herrn Dr. Kreutzer,  
meine Rektorenkollegen,  
besonders Herrn Kollegen Szél, Rektor der Semmelweis-Universität und  
seinen Amtsvorgänger, Senator Sótonyi,  
die Altrektoren,  
den Leitenden Ärztlichen Direktor des Klinikums, Herrn Kollegen Siewert,  
die Dekane,  
die Mitglieder des Senats und des Universitätsrats,  
meine Kolleginnen und Kollegen,  
Sie, liebe Studentinnen und Studenten,  
den Personalrat und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
begrüßen zu dürfen.

Wie groß und beständig das Interesse unserer Ehemaligen an dieser Universität ist, zeigt sich auch daran, dass wir heute mit Herrn Professor Haruo Takamiya einen wichtigen Alumnus aus Japan willkommen heißen dürfen, ich freue mich sehr, dass Sie zu uns gekommen sind.

„Aller Anfang ist heiter, die Schwelle ist der Platz der Erwartung“: so steht es in Wilhelm Meisters Lehrbrief, und das bringt Erinnerungen an den Beginn des letzten akademischen Jahres mit sich, als ich Ihnen unser neues Rektorat vorstellen durfte. Die besagte Schwelle haben wir inzwischen überschritten, und wir sind mitten in der Arbeit, ohne dabei allerdings unsere Heiterkeit eingebüßt zu haben, ganz im Gegenteil: Wir schreiten frohen Mutes voran. Deshalb möchte ich die Gelegenheit nutzen, Ihnen einen kurzen Werkstattbericht unseres Vorankommens und einen Ausblick auf das Kommende zu geben. Dabei geht es mir um die wissenschaftspolitische Zukunft der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, die Entwicklung unseres Universitätsstandorts und unsere gesamtgesellschaftliche Verantwortung.

Lassen Sie mich mit dem letzten Punkt beginnen. Die Ankunft vieler Flüchtlinge dominiert auch in Freiburg die öffentliche Debatte, und eine Welle der Hilfsbereitschaft hat die Stadt und auch unsere Universität erfasst. Ich möchte hier deshalb meinen Dank an alle Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studentinnen und Studenten erneuern, die sich mit beeindruckendem Engagement dieser Herausforderung stellen und die Integration der Flüchtlinge zu ermöglichen versuchen. Auch wir als Universitätsleitung haben die Initiative ergriffen: Wir beteiligen uns an der Bildungsberatung, wir richten beim Studierendenwerk eine Koordinationsstelle ein, wir erlassen den gerade ankommenden Flüchtlingen im Wintersemester vielfältige Gebühren, u.a. für das Gasthörerstudium und den Leseausweis der UB. Wir werden – unterstützt vom Wissenschaftsministerium – Propädeutika mit Integrations- und Sprachkursen einrichten und anbieten, damit diejenigen, die das Potenzial für ein Studium in Freiburg mitbringen, dieses auch entfalten können. Das ist eine große akademische, aber auch gesamtgesellschaftlich-kulturelle Aufgabe, die wir nur gemeinsam meistern können –

und ich bitte Sie deshalb weiterhin um Ihre Mithilfe dabei. Bitte geben Sie Ihr Engagement nicht auf!

Indessen arbeiten wir kontinuierlich daran, unsere Universität in Forschung, Lehre und Infrastruktur voranzubringen und für die Zukunft zu rüsten. Nur zwei Wegmarken dieses Prozesses will ich hervorheben: (1) Unsere neue Universitätsbibliothek hat ihren Probetrieb im Sommer aufgenommen, letzte Woche pünktlich zu Semesterbeginn wurde sie offiziell in einem Festakt vom Finanz- und Wirtschaftsminister Schmid und der Wissenschaftsministerin Theresia Bauer übergeben. Seit Juli arbeiten täglich bis zu 12.000 Benutzerinnen und Benutzer in diesem zentralen Ort des Universitätslebens, der 24/7 geöffnet ist. Die UB ist Lernplatz, Wissensrepositorium, Gesprächsort, sie bietet Zugang zu mehr als dreieinhalb Millionen Büchern, einer Million weiterer Medien und sie beherbergt 1.700 Arbeitsplätze. Wir haben nicht nur eine der modernsten und größten Universitätsbibliotheken geschaffen, sondern auch ein architektonisches Ausrufezeichen im Herzen Freiburgs, ein Aushängeschild für Universität, Stadt und Region. Es freut mich sehr, dass die **4126 Erstsemester** nun mit dieser neuen, inspirierenden Bibliothek in ihr Studium in Freiburg starten können. Mit mehr als 25000 Studierenden haben wir einen historischen Höchststand bei den Studierendenzahlen erreicht. Es ist ein Signal, dass wir national und international immer attraktiver werden, aber auch eine Herausforderung allen gleichermaßen ein qualitativvolles Studium zu ermöglichen.

(2) Nachhaltigkeit steht für Stadt und Universität. Wissenschaftlich setzen wir diese Strategie konsequent um: Gestern Abend haben wir als Schlusspunkt des Sustainability Summits unser neues „Institut für Nachhaltige Technische Systeme“ feierlich eröffnet. Dieses Institut ist das Ergebnis der außerordentlich produktiven und qualitativ neuen Allianz der Universität mit den Freiburger Fraunhofer Instituten. Das InaTech mit seinen geplanten 14 Professuren ist der ingenieurwissenschaftliche Kern des Leistungszentrums Nachhaltigkeit, das vom Land und der Fraunhofergesellschaft großzügig gefördert wird. Wir sind mit unserer Freiburger Struktur auf dem Weg dazu, einen regionalen Nachhaltigkeitsschwerpunkt in Forschung und Lehre zu etablieren, der weltweit sichtbar sein wird. Auf trinationaler

Ebene haben wir im Rahmen des European Campus zur Thematik der *governance of sustainable growth* einen Interreg-Forschungsschwerpunkt beantragt: So bündeln wir die Kompetenzen des Oberrheinraums, um wegweisende neue Forschungsergebnisse zu erreichen und uns als **der** Wissenschaftsstandort für Nachhaltigkeitsforschung in Europa zu platzieren; und zugleich schaffen wir mit dem European Campus die erste wahrhaft europäische Universität.

Lassen Sie uns nun über Freiburg hinausblicken!

Ein Thema bewegt die baden-württembergischen Universitäten in besonderem Maße: Die Exzellenzinitiative 2017. Es gab bereits einen „Exzellenzgipfel“ von Ministerin Theresia Bauer, und am vergangenen Mittwoch debattierte der Landtag in Stuttgart über die nächste Exzellenzinitiative. Warum? Baden-Württemberg war und ist das erfolgreichste Bundesland der vergangenen Exzellenzrunden. Von den rund 2,7 Milliarden Euro flossen und fließen 610 Millionen nach Baden-Württemberg, also rund 25%. Im Sommer erreichte uns dann die Nachricht aus dem politischen Berlin, dass die Bundestagsfraktion der CDU/CSU es für ausreichend ansieht, wenn es in Deutschland künftig dauerhaft 3-5 Exzellenzstandorte geben soll. Das wären, so viel lässt sich prognostizieren, Aachen, Berlin, München, vielleicht auch Dresden, so dass keine Universität aus Baden-Württemberg ein sicheres Ticket in diesem Wettbewerb hätte: Es wird Sie also nicht erstaunen, dass diese Idee am vergangenen Mittwoch im Stuttgarter Landtag über alle Parteien hinweg verworfen wurde. Und es wird Sie noch weniger erstaunen, dass ich mit Mandat der baden-württembergischen Universitäten als Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz eine gemeinsame Position vortragen konnte: Ein Hochtechnologieland wie die Bundesrepublik Deutschland und eine der weltweit führenden Volkswirtschaften hat mehr als 5 exzellente Standorte. Es sind 10-15 Spitzenuniversitäten. Dazu gehören 6 von 9 baden-württembergischen Landesuniversitäten.

Natürlich begrüßen die Universitäten die Bereitstellung von 4 Milliarden Euro an Bundesgeld bis 2028 für eine neue Exzellenzinitiative, aber 10 Jahre Exzellenzinitiative haben das deutsche Universitätssystem geprägt und verändert. Die neue Initiative muss diesen Veränderungen Rechnung tragen. Wir als Universitäten sind betroffen und wir müssen stärker als früher in diese Debatte

eingreifen. Wir müssen sie aktiv gestalten, damit wir auch tatsächlich einen bleibenden Mehrwert für das deutsche Wissenschaftssystem erhalten, dessen organisatorisches Zentrum die Universitäten sind und bleiben werden. Denn dass wir die Mittel einer neuen Exzellenzinitiative benötigen, steht außer Zweifel:

- Sie wird unsere Attraktivität für Studentinnen und Studenten aus dem Ausland erhöhen.
- Sie gibt uns die Möglichkeit, die junge, globale Forschungselite an unsere Universitäten zu holen.
- Sie kann den Kontakt zur Wirtschaft in Deutschland intensivieren und die Universitäten als führende Standorte für Spitzenforschung, Technologietransfer und die Entwicklung von Schlüsselindustrien der Zukunft festigen.

Doch damit das auch erreicht werden kann, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein:

**Erstens** muss die Initiative entschleunigt und vom Denken in Legislaturperioden entkoppelt werden. Ihr Zeitplan muss sich am wissenschaftspolitischen Ziel orientieren, um die Qualität des Wettbewerbs zu sichern.

**Zweitens:** ein Land wie Deutschland braucht nicht nur wenige Spitzenstandorte, sondern ein Netz hervorragender Spitzenuniversitäten, unter deren Führung ganze Wissenschaftsregionen organisiert werden.

Konsequenz dieser Einsicht muss sein, dass sich der nächste Exzellenzwettbewerb auf das Kerngeschäft der Universitäten konzentriert: Forschung und Lehre. Wir brauchen eine Förderung der international konkurrenzfähigen Spitzenforschung an den deutschen Universitäten. Die Zielsetzung muss sein, die Gruppe der 15 absolut bzw. strukturbereinigt leistungsstärksten Universitäten, wie sie im DFG-Förderatlas zu finden sind und aus der nächsten Exzellenzinitiative hervorgehen werden, besonders und nachhaltig zu unterstützen, ohne dass die Dynamik aufgehoben wird: Auf- und Abstieg bleiben möglich. Und wir bekennen uns dazu: Dies bedeutet eine leistungsbezogene Ungleichverteilung von Mitteln. Die Erfolge in der Exzellenzinitiative müssen mit einem Exzellenzbonus – wie unsere Wissenschaftsministerin sagt - für die gesamte Universität gekrönt werden.

Um einen größtmöglichen Forschungsoutput und eine größtmögliche internationale Ausstrahlung zu erreichen, muss die nächste Exzellenzinitiative deswegen folgende Förderlinien vorsehen:

**Erstens: Profilstandorte**, die bestehende universitäre Forschungsräume und die Zusammenarbeit mit den Partnern stärken.

**Zweitens:** Exzellenzzentren, die die Exzellenzcluster weiterdenken, den besten Clustern eine dauerhafte Perspektive versprechen, neue Cluster entstehen lassen und damit die Grundgesetzänderung des letzten Jahres mit Leben erfüllen. Allerbeste Forschung über ein Jahrzehnt hinweg verdient eine dauerhafte Bundes-Länder-Finanzierung.

**Und drittens:** Exzellenzprofessuren, um neue Forschungsprofile zu generieren. Wir brauchen herausragende junge Professorinnen und Professoren, die mit überdurchschnittlicher Ausstattung den größtmöglichen Entwicklungsraum für ihre Forschung erhalten. Das ist der Nukleus für neue Forschungsfelder und dient der Zukunft der Wissenschaft in Deutschland.

Ich erwähnte eingangs Wilhelm Meisters Lehrbrief und die Schwelle als den Platz der Erwartung: Es ist ein Gemeinschaftsakt, diese Schwelle zu überqueren und vom Plan zur Tat zu schreiten. Deshalb möchte ich meine Ausführungen mit einem herzlichen Dank beschließen: an alle, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und mein Rektorat. Wir freuen uns über unsere Erfolge, aber wissen auch um unsere Schwächen und kennen die Risiken. Es gibt keinen Grund für Hochmut, aber wir können mit der Gewissheit leben, dass unsere Stärke darin liegt, Grenzen zu überschreiten und aufzuheben: zwischen Fächern, zwischen Fakultäten, zwischen der Universität und Fraunhofer, zwischen den Hochschulen in Südbaden und zwischen den Universitäten am Oberrhein. Und dieses grenzüberschreitende Engagement bereichert uns und macht uns stärker, so dass wir gut gerüstet auf die kommenden Aufgaben blicken können. Ich danke Ihnen!